

Sven Litzcke  
Ruth Linssen  
Felix Schön  
Frank Heber

Situative Risikofaktoren  
von Korruption –  
Gelegenheit allein  
macht keine Diebe

2014

## 1. Einleitung

Korruptes Verhalten hängt von Situationsfaktoren, von Personenfaktoren sowie von deren Interaktion ab. Das macht eine Vorhersage korrupten Verhaltens im Einzelfall schwierig. Für das Verstehen von Korruption wäre es zunächst hilfreich, systematische Analysen von Situationsfaktoren und von Personenfaktoren vorzunehmen. Im Anschluss wäre eine weiterführende Analyse der Interaktionen zwischen Situationsfaktoren und Personenfaktoren sinnvoll. In diesem Beitrag werden die bislang nur verstreut vorliegenden Ergebnisse eigener Korruptionsstudien, fokussiert auf Situationsfaktoren, nachfolgend situative Risikofaktoren genannt, vorgestellt. Dieser Text fasst die Ergebnisse der beiden vom TÜV Hannover/Sachsen-Anhalt e.V. finanzierten Forschungsprojekte *Subjektive Sicherheit – Einflussfaktoren auf Korruptionsschwellen* aus dem Jahr 2010 sowie *Korruption – Risikofaktoren der Person und der Situation* aus den Jahren 2011 bis 2012 zu situativen Risikofaktoren sowie die Ergebnisse weiterer in diesem Zusammenhang entstandener Arbeiten zusammen. In Zusammenhang mit den beiden genannten Forschungsprojekten sind u.a. die Bachelorarbeit von Heber (2012) mit dem Titel *Korruption – Einfluss von organisationalem Zynismus und emotionaler Kompetenz auf die Korruptionsbewertung*, die Masterarbeit von Schön (2011) mit dem Titel *Korruption – Wie eine Hand die andere wäscht*, die Masterarbeit von Müllers (2013) mit dem Titel *Personen- und Situationsfaktoren der Korruption* und die Masterarbeit von Heber (2013a) mit dem Titel *Einflussfaktoren auf Korruptionsbereitschaft* sowie das assoziierte Forschungsprojekts *Korruption und unethisches Handeln in Berufsfeldern der Sozialen Arbeit* an der Fachhochschule Münster zu nennen. Für eine Darstellung der Ergebnisse eigener Studien zu Personenfaktoren aus den genannten Forschungsprojekten siehe Litzcke, Linssen, Heber und Schön (im Druck).

Ein Teil der nachfolgend vorgestellten Ergebnisse wurde bereits an anderer Stelle berichtet (beispielsweise Heber, 2012; Litzcke, Linssen, Maffenbeier & Schilling, 2012; Schön, 2011). Aus Gründen der Übersichtlichkeit werden im Folgenden lediglich zentrale empirische Befunde, nicht aber aufgegriffene Argumentationslinien eigener Beiträge mit Quellenangaben versehen. Für detaillierte Angaben zu den statistischen Analysen wird ebenfalls auf die Originalbeiträge verwiesen. Neu an dem vorliegenden Beitrag ist neben der Darstellung sowohl der quantitativen wie auch der qualitativen Ergebnisse die integrierte Darstellung der bislang nur verstreut vorliegenden Teilergebnisse zu situativen Risikofaktoren von Korruption.

## 2. Korruption

Durch Korruption erlangt eine Person für eine Handlung oder eine Unterlassung im Rahmen ihrer Aufgabenerfüllung gesetzeswidrige Vorteile. Die Aufgabenerfüllung eines Vorteilsnehmers (Vorteilsempfängers) orientiert sich bei Korruption nicht an objektiven Richtlinien und Regeln, sondern an unrechtmäßigen Vorteilen. Dies birgt die Gefahr, dass nicht nur die Organisation, in der die Person arbeitet, geschädigt wird, sondern auch weitreichende gesellschaftliche Schäden resultieren. Korruption ist somit ein Angriff auf eine sachgerechte, vorschriftsmäßige Aufgabenerfüllung durch illegale Interaktionen zwischen Vorteilsnehmer und Vorteilsgeber (Dölling, 2007; Georgiev, 2008; Lambsdorff, 2008; Schiller, 2006).

In der Fachliteratur wird der Korruptionsbegriff auf verschiedene Weise eingegrenzt (Chun, 2009; Farmer & Harbrecht, 2006), bislang hat sich jedoch keine Definition von Korruption allgemein durchgesetzt. Trotz dieser Heterogenität lassen sich als Kern vieler Definitionen eine Gefährdung öffentlicher durch private Interessen sowie die gegenseitige Vorteilsnahme von Vorteilsgeber und Vorteilsnehmer festhalten (Mischkowitz et al., 2003; Schiller,

2006), also eine illegale Interaktion zwischen mindestens zwei Beteiligten. Dies zeigt sich in den meisten vorliegenden Definitionsversuchen, beispielsweise auch bei Leyendecker (2009: 3), der wie folgt definiert: Korrupt sind alle diejenigen, „die sich auf Kosten des Gemeinwohls eigene Vorteile verschaffen“. Etwas länger und umfassender ist die Arbeitsdefinition, die das Bundeskriminalamt verwendet. Demnach ist Korruption der „Missbrauch eines öffentlichen Amtes, einer Funktion in der Wirtschaft oder eines politischen Mandats zugunsten eines Anderen, auf dessen Veranlassung oder Eigeninitiative, zur Erlangung eines Vorteils für sich oder einen Dritten, mit Eintritt oder in Erwartung des Eintritts eines Schadens oder Nachteils für die Allgemeinheit (in amtlicher oder politischer Funktion) oder für ein Unternehmen (betreffend Täter als Funktionsträger in der Wirtschaft)“ (Bundeskriminalamt, 2014: 5). Damit umfasst Korruption die Aktivitäten eines Vorteilsgebers ebenso wie die Aktivitäten eines Vorteilsnehmers. Zwischen Vorteilsgeber und Vorteilsnehmer entsteht keine Täter-Opfer-Beziehung, vielmehr sind sowohl Vorteilsnehmer als auch Vorteilsgeber Täter; geschädigt werden die Allgemeinheit, die Wettbewerber oder das Unternehmen des Vorteilsnehmers (Wiehen, 2004). Die Aushandlungsprozesse zwischen Vorteilsnehmer und Vorteilsgeber finden regelmäßig auf einer der Allgemeinheit verborgenen Ebene statt (Völkel, Stark & Chwoyka, 2007). Zusammenfassend kann man damit als Kernelement von korruptem Verhalten das Ausnutzen einer Machtposition (Pies, Saß & Meyer zu Schwabedissen, 2005) unter Intransparenz festhalten. Nach Rabl und Kühmann (2008), auch Rabl (2009), sind, unabhängig vom konkreten Wortlaut verschiedener Definitionen, folgende Aspekte konstituierend für Korruption:

- Interaktion zwischen Vorteilsgeber und Vorteilsnehmer
- Normverletzung
- Machtmissbrauch
- das Fehlen direkter Opfer
- Geheimhaltung (Intransparenz).

Unabhängig von den verschiedenen Ansätzen zur Definition von Korruption, stellt sich die Frage nach der Alltagsrelevanz. Unserer Einschätzung nach werden das Ausmaß und die Folgeschäden von Korruption häufig unterschätzt. Man findet Korruption in Unternehmen, an Hochschulen, im Gesundheitssystem und in anderen Bereichen des öffentlichen Lebens (Brenneisen, 2008; Hetzer, 2009; Olsen, 2010; Schwitzgebel & Vollet, 2006). Sichtet man die aufgedeckten Korruptionsdelikte der letzten Jahre, drängt sich der Schluss auf: Keine Berufsgruppe und kein gesellschaftliches Teilsystem sind vollständig korruptionsfrei. Zuletzt wurde beispielsweise ein ehemaliger Mitarbeiter des Landesjustizprüfungsamts Niedersachsen wegen des Verkaufs von Lösungen für das zweite juristische Staatsexamen angeklagt (Landgericht Lüneburg, 2014; Spiegel Online, 2014).

Da sich Korruption in allen gesellschaftlichen Bereichen findet, haben wir folgerichtig verschiedene dieser Bereiche analysiert, um Einflussfaktoren auf Korruption zu erfassen. Deshalb stehen im Fokus unserer Untersuchung nicht nur die klassischen Bereiche Verwaltung und Wirtschaft, sondern auch der soziale Sektor. Korruption im sozialen Sektor erschüttert den Glauben an eine gerechte Umverteilung und damit die Bereitschaft, soziale Dienstleistungen durch Steuerzahlungen und Sozialabgaben zu unterstützen. Bei wahrgenommener Ungerechtigkeit im sozialen Bereich nimmt die Tendenz zu, eigene Leistungsbeiträge möglichst zu vermeiden. Der Soziale Sektor blieb in der systematischen Korruptionsforschung bislang weitgehend unbeachtet (Linssen & Kammigan 2014; Linssen, Schön & Litzcke, 2012; Linssen & Litzcke 2010).

### **3. Situative Risikofaktoren**

Personenfaktoren allein genügen nicht, um Verhalten in sozialen Situationen vorherzusagen. Erst die Interpretation von Situationen (situative Risikofaktoren) durch Personen (Personen-

faktoren), mit der zwischen wahrgenommener Situation und individuellem Verhalten vermittelt wird (Interaktion), schafft eine realistische Chance, Verhalten in sozialen Situationen vorherzusagen (nach Amelang, 2009). Hier setzen verschiedene Handlungstheorien an und versuchen die unmittelbare Korruptionshandlung auf der Erscheinungsebene zu erklären. Die Wahrscheinlichkeit korrupter Handlungen, so die gängige Meinung, steigt beim Vorliegen bestimmter situativer Risikofaktoren für Korruption. Die Mehrzahl der Maßnahmen zur Korruptionsbekämpfung und -prävention, die von Unternehmen und öffentlichen Institutionen umgesetzt werden, setzen daher an Situationsfaktoren an, wie beispielsweise Schulungen, organisationsinterne Verhaltensregeln etc. (Linssen, Litzcke & Schön, im Druck). Implizit geht somit die Mehrzahl der mit Korruption befassten Personen von einer gegenüber Personenfaktoren höheren Relevanz von situativen Risikofaktoren für korruptes Verhalten aus.

Korruption, jedenfalls sofern sie strukturell ist, ist ein geplantes, überlegtes und durch Vorichtsmaßnahmen abgeschirmtes Delikt. Dementsprechend bieten sich zur Erklärung von strukturellem Korruptionshandeln solche kriminologischen und sozialpsychologischen Konzepte an, die auf kognitiven Handlungskonzepten basieren. Der Rational-Choice-Ansatz gehört dabei zu den ökonomischen Kriminalitätstheorien und versucht, Handlungsentscheidungen in Abhängigkeit von Erwartungs-mal-Wert-Berechnungen zu erklären (Beckmann & Heckhausen, 2006; Heckhausen, 1980). Nach dem Rational-Choice-Ansatz wird diejenige Handlung gewählt, die optimalen Nutzen erwarten lässt, d.h. die am wahrscheinlichsten zum Ziel führt (Erwartung der Zielerreichung) und die zu einem Ziel mit hohem Wert führt. Trotz der berechtigten wissenschaftlichen Kritik (McAdams & Ulen, 2009; Nell, 2006) an der Überbetonung der Rationalität können ökonomische Kriminalitätstheorien Entscheidungsprozesse in einer ersten Annäherung vereinfacht nachvollziehbar machen. Korruption wird dabei als Wahlhandeln verstanden, das von subjektiv geprägten Kosten-Nutzen-Abwägungen bestimmt wird. In Abhängigkeit von Motiven, Einstellungen, der Wahrnehmung von Tatgelegenheiten und Tathemnissen sowie Erfolgserwartungen wird aus mehreren Handlungsoptionen diejenige gewählt, die den höchsten Nutzen verspricht (Dollinger & Raithel, 2006).

Die situativ wahrgenommene Verhaltenskontrolle ist mitbestimmend für Handlungsentscheidungen. Dies ist die Einschätzung einer Person, wie leicht oder schwer es ihr fallen wird, ein bestimmtes (zielführendes) Verhalten zu zeigen. Um dies zu beurteilen, können eigene Erfahrungen ebenso herangezogen werden wie Beobachtungen oder die Erfahrungen Dritter (Ajzen, 1991). Übertragen auf Korruption heißt dies beispielsweise: Wenn eine Person A korruptes Handeln eines Kollegen B erkennt und sich Person A in der Position und in der Lage sieht, ebenso zu handeln wie Person B, steigt die Wahrscheinlichkeit, dass korruptes Verhalten auch von Person A gezeigt werden wird. Korruption ist damit in gewisser Weise ansteckend. Laut Ajzen (1991) spielt es für eine aktuelle Handlungsentscheidung nur eine untergeordnete Rolle, ob man sich in der Vergangenheit normkonform verhalten hat oder nicht, ähnlich auch Roberts, Harms, Caspi und Moffitt (2007). Handlungsrelevant sind vielmehr die drei Parameter: *Einstellungen*, *subjektive Normen* und *Einschätzung der eigenen Verhaltenskontrolle*. In Anlehnung an die empirische Überprüfung der Theorie durch Wittenberg und Reinecke (2003) lässt sich für empirische Erhebungen zu Korruption u.a. folgende Annahme ableiten: Je geringer das Entdeckungsrisiko eingeschätzt wird und je autonomer die Entscheidungskompetenz ist, desto größer ist die Absicht, korrupt zu handeln. Oder in einer Variante: Je größer die durch Korruption gewinnbare Summe bei konstantem Entdeckungsrisiko ist, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit korrupten Verhaltens. Das situative Handlungsumfeld hat theoriegestützt somit einen Einfluss auf korruptes Verhalten.

Ein Handlungsumfeld wirkt korruptionsbegünstigend, wenn es Gelegenheiten zu korruptem Verhalten schafft: So kann es (1) Anreize zu korruptem Verhalten bieten; (2) es kann korruptes Verhalten moralisch in gewissem Sinne erlauben, wobei auch die im Handlungskontext dominierenden moralischen Regeln stark oder schwach ausgeprägt sein können, je nachdem, in welchem Ausmaß die Beteiligten die betreffenden Normen in

kognitiver und emotionaler Hinsicht teilen (Wikström, 2010: 222); (3) und schließlich kann es – sofern die dominierenden Regeln korruptes Verhalten verbieten – wenig abschreckend wirken, wenn keine Kontrolle von Regeln erfolgt. Beispielsweise unterscheidet Schneider (2009) zwischen günstigen Gelegenheiten, die sich Alleinhandelnden im Rahmen von wenig kontrollierten Tätigkeiten bieten und subkulturellen Arbeitsplatzstrukturen, die zu korruptem Verhalten verleiten. Auf solche Wirkungen subkultureller Arbeitsplatzstrukturen wurde insbesondere in Zusammenhang mit dem sogenannten Anfüttern auch von anderen hingewiesen, etwa von Stark (2011).

Wenn ein Handlungsumfeld wenig korruptionsbegünstigend ist, spricht man bei korrupten Einzelpersonen innerhalb einer sonst relativ normkonform agierenden Organisation, von einzelnen *bad apples* (Furnham & Taylor, 2011). Sinngemäß ist dieser Ausdruck mit dem deutschen *schwarzen Schaf* gleichzusetzen. Bei einem korruptionsbegünstigenden Handlungsumfeld, wenn korrupte Praktiken in einer Organisation üblich sind, spricht man von einem *bad barrel* (z. B. Steßl, 2011: 309-310). Grundsätzlich kann man annehmen, dass ein korruptes Arbeitsumfeld die Wahrscheinlichkeit für die Konfrontation mit korruptionsbegünstigenden Situationen erhöht, insofern also situativ verstärkend wirkt. Zudem kann sich die Organisationskultur und -struktur auch indirekt auf korruptes Handeln auswirken, indem die kriminellen Neigungen der Mitarbeiter sich gegenseitig beeinflussen (Interaktion).

Die Ausführungen zeigen, dass situative Risikofaktoren von Korruption grundsätzlich geeignet sind, die Wahrscheinlichkeit korrupter Handlungen zu hemmen oder zu fördern. Im nächsten Kapitel wird dargestellt, welche Faktoren untersucht worden sind.

#### 4. Übersicht Datenerhebungen

In der Mehrzahl der nachfolgend berichteten Datenerhebungen wurden neben situativen Risikofaktoren auch Personenfaktoren erfasst, siehe detailliert zu Personenfaktoren Litzcke, Linssen, Heber und Schön (im Druck). Seit 2010 wurden sieben Datenerhebungen zu Korruption durchgeführt. Die Datenerhebung der Variablen erfolgte in allen Datenerhebungen pro Testperson zu einem einzigen Zeitpunkt (Tabelle 1).

Tabelle 1: Datenerhebungen und erhobene situative Risikofaktoren. Die Erhebungen von Linssen (2011; 2012) wurden nur teilweise publiziert, die Jahresangaben beziehen sich daher auf die Datenerhebungen, nicht wie bei den übrigen Datenerhebungen auf Publikationen.

	Dauer	Höhe	Empfänger	Entdeckung	Not	Unsicherheit	n
Litzcke et al. (2012)	✓	✓	✓	-	-	-	390
Schön (2011)	-	✓	-	✓	-	-	113
Heber (2012)	-	-	-	-	✓	-	163
Müllers (2013)	-	-	-	✓	-	✓	108
Heber (2013a)	✓	✓	-	-	-	-	171
Linssen (2011)	Qualitative Erhebungen – offene Fragen						30
Linssen (2012, 2013)	Qualitative Erhebungen – offene Fragen						56

Nachfolgend werden ausschließlich die Ergebnisse zu situativen Risikofaktoren dargestellt. In den Datenerhebungen wurden folgende Faktoren erfasst (Tabelle 1):

- *Dauer der Korruptionsbeziehung* (Dauer): *kurz* versus *lang*
- *Vorteilshöhe* (Höhe): *klein* versus *groß*
- *Vorteilsempfänger* (Empfänger): *Selbst* versus *Dritte*

- *Entdeckungswahrscheinlichkeit* (Entdeckung): *klein* versus *groß*
- *Persönliche Notlage* (Not): *ja* versus *nein*
- *Situative Unsicherheit* (Unsicherheit): *klein* versus *groß*

In den Datenerhebungen 6 und 7 wurden qualitative leitfadengestützte schriftliche Interviews durchgeführt und mit der Methode der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2010) ausgewertet. Daher wurden keine Vorannahmen über möglicherweise relevante situative Risikofaktoren durch die Autoren vorgenommen, sondern die erhobenen Antworten wurden erst nach der Datenerhebung klassifiziert.

In den quantitativen Datenerhebungen 1 bis 5 wurden zunächst jeweils Sozialstrukturvariablen erhoben, anschließend wurde ein Korruptionsfall in einer Vignette dargestellt und es wurden Fragen zur Wahrnehmung und Bewertung der in der Vignette geschilderten Handlungen gestellt. Abschließend erfolgte die Erhebung der Personenfaktoren mittels standardisierter Fragebogen. Die Messung situativer Risikofaktoren für Korruption wurde somit durch Fallstudien mit quasiexperimentellem Design operationalisiert. Den Testpersonen wurde jeweils ein Korruptionsfall in einer Vignettendarstellung vorgelegt, in der die Situationsvariablen experimentell variiert wurden. Anhand der Fallbeschreibungen (Vignetten) wurde erfasst, für wie wahrscheinlich und vertretbar Korruption gehalten wurde. Exemplarisch wird nachfolgend eine von vier Vignetten aus Datenerhebung 2 (Schön, 2011) dargestellt. In der folgenden Vignette sind die situativen Risikofaktoren *hoher Vorteilswert* und *geringe Entdeckungswahrscheinlichkeit* operationalisiert:

*Personen: Herr Wagner ist Geschäftsführer des Sozialverbands Philanthropis in Hügelsbach. Herr Heisterbrinck ist Stadtrat in Hügelsbach und sitzt einem Ausschuss vor, der die Vergabe von Fördermitteln an soziale Einrichtungen regelt.*

*Ausgangssituation: Der Sozialverband Philanthropis betreibt verschiedene Einrichtungen, auch im Auftrag der Stadt, zum Beispiel diverse Altenheime. Bei der Vergabe von Fördergeldern durch die Stadt hat Philanthropis sich in der Vergangenheit nur schwer gegen größere Mitbewerber durchsetzen können. Dies will Herr Wagner bei nächster Gelegenheit unbedingt ändern und mit allen Mitteln sicherstellen, dass Philanthropis den Zuschlag erhält. Er hat Informationen, dass die Stadt eine Beratungsstelle für Opfer häuslicher Gewalt neu einrichten will. In der Einrichtung sieht Herr Wagner eine sinnvolle Ergänzung seines Leistungsangebots und will sich deshalb nun persönlich darum kümmern. Herr Wagner kennt Herrn Heisterbrinck von der Arbeit in einem gemeinsamen Partei-Ortsverein und weiß daher, dass Herr Heisterbrinck im Ausschuss der Stadt Ansehen genießt, Einfluss hat und durch persönliche Gespräche viel bewirken kann.*

*Vorgehen: Bei der nächsten Veranstaltung des Partei-Ortsvereins bittet Herr Wagner Herrn Heisterbrinck um einen Gesprächstermin. Bei dem Termin schildert er ihm zunächst ausführlich die Situation von Philanthropis. Der Verband müsse dringend wachsen, da das Netz kleiner sei als das vieler Mitbewerber. Man müsse sich am Markt behaupten, um auch langfristig eine Anbietervielfalt zu gewährleisten. Herr Wagner schlägt deshalb Herrn Heisterbrinck vor, im Stadtrat nachdrücklich darauf hinzuwirken, dass Philanthropis den Zuschlag für die geplante Beratungsstelle für Opfer häuslicher Gewalt bekommt.*

*Als Gegenleistung verspricht Herr Wagner, Herrn Heisterbrinck eine umfangreiche und bestens erhaltene Goldmünzensammlung seltener historischer Einzelstücke zu überlassen, die bislang noch bei keiner Sammlerbörse erfasst wurden. Die Sammlung könne Herr Wagner per Paketdienst in den Umkartons und mit der Absenderadresse eines bekannten Händlers für Büroausstattung an Herrn Heisterbrincks Privatadresse liefern lassen.*

*Herr Heisterbrinck lächelt süffisant und reicht Herrn Wagner die Hand mit dem Versprechen, sich für ihn und Philanthropis nachdrücklich einzusetzen. Auf der nächsten Sitzung des Stadtrats befürwortet Herr Heisterbrincks Ausschuss die Einrichtung einer Beratungs- und Anlaufstelle für Opfer häuslicher Gewalt durch Philanthropis. Der Stadtrat folgt dieser Empfehlung.*

Nach Darstellung der jeweiligen Vignette wurden den Testpersonen Fragen zur Wahrnehmung und Bewertung der in der Vignette geschilderten Korruptionshandlungen gestellt. Ausführlich zu Methode und Erhebungsinstrumenten der quantitativen Datenerhebungen siehe Litzcke, Linssen, Maffenbeier und Schilling (2012). Dort wird der grundsätzliche Aufbau der quantitativen Datenerhebungen beschrieben. Der Aufbau war bei allen quantitativen Datenerhebungen 1 bis 5 vergleichbar. Abgesehen von den Textbestandteilen, in denen die situativen Risikofaktoren operationalisiert wurden, unterschieden sich die Vignetten innerhalb der einzelnen Datenerhebungen nicht voneinander. In den quantitativen Datenerhebungen wurden verschiedene Vignetten eingesetzt. Folgende fünf quantitativ orientierte Datenerhebungen wurden durchgeführt:

- *Datenerhebung 1 an Studierenden (n = 390) im Jahr 2010*
- *Datenerhebung 2 an Berufsschülern (n = 113) im Jahr 2011*
- *Datenerhebung 3 an Studierenden (n = 163) im Jahr 2011*
- *Datenerhebung 4 an Studierenden (n = 108) im Jahr 2012*
- *Datenerhebung 5 an Studierenden (n = 171) im Jahr 2012.*

Parallel und teils nachgelagert zu diesen quantitativen Datenerhebungen wurden in einem assoziierten Forschungsprojekt an der Fachhochschule Münster qualitative Interviews durchgeführt. Dies betraf den Bereich des Sozialwesens, da hier Hinweise auf das bloße Vorkommen von Korruption, so sie überhaupt vorhanden waren, aus fachpolitischen Gründen negiert wurden (Linssen & Kammigan 2014; Linssen, Schön & Litzcke, 2012; Linssen & Litzcke, 2010). Deshalb wurden in einer ersten qualitativen Befragung 2011 (Datenerhebung 6) 30 Berufstätige aus verschiedenen Bereichen der Sozialen Arbeit dazu befragt, ob sie schon einmal in ihrem Arbeitsbereich korrupte oder korruptionsnahe Handlungen beobachtet haben, wie sie diese bewerten und welche Reaktionen sie selbst und welche Reaktionen das Umfeld gezeigt hat. Die Befragung wurde anonym mittels Fragebogen durchgeführt (Linssen, Schön & Litzcke, 2012). Die Auswertung folgte der Methode der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2010).

Nach einer Auswertung dieser Ergebnisse und unter Berücksichtigung der bis dahin erfolgten quantitativen Erhebungen wurde für den Bereich Korruption im Sozialwesen zunächst eine Handlungstheorie aus der Situational Action Theory adaptiert (Kammigan & Linssen, 2012). Ein an die Theorie angepasster, spezifizierter Fragebogen wurde dann in zwei aufeinanderfolgenden Erhebungen in den Jahren 2012 und 2013 insgesamt noch einmal 56 Berufstätigen aus dem Sozialwesen zur anonymen Beantwortung vorgelegt (Datenerhebung 7). Hierbei wurden neben Situationsschilderungen und Reaktionen auch emotionale und kognitive Bewertungen, die Moral des Umfeldes und Einstellungen der Befragten sowie Neutralisierungen erhoben. Somit wurden insgesamt neben den fünf quantitativen Datenerhebungen die zwei folgenden qualitativ orientierten Datenerhebungen durchgeführt:

- *Datenerhebung 6 an Berufstätigen (n = 30) im Jahr 2011*
- *Datenerhebung 7 an Berufstätigen (n = 56) in den Jahren 2012 und 2013.*

Nachfolgend werden die zentralen Ergebnisse aller sieben Datenerhebungen vorgestellt. Die Ergebnisdarstellung folgt den Einzelstudien. Wegen des unterschiedlichen Designs der quantitativen Datenerhebungen 1 bis 5 sowie der qualitativen Datenerhebungen 6 und 7 wird erst anschließend, nach Vorstellung der Ergebnisse der einzelnen Datenerhebungen, eine integrierte Darstellung im Diskussionsteil folgen.

## 5. Datenerhebung 1 an Studierenden im Jahr 2010 (n = 390)

In der Untersuchung von Litzcke, Linssen, Maffenbeier und Schilling (2012) wurde die berufsfeldbezogene *Wahrnehmung und Bewertung von Korruption* sowie die *Meldebereitschaft* bei beobachteter Korruption in Abhängigkeit von Personenfaktoren und situativen Risikofaktoren geprüft. Folgende situative Risikofaktoren wurden berücksichtigt:

- *Dauer der Korruptionsbeziehung*
- *Vorteilshöhe*
- *Person des Vorteilsempfängers.*

Die Korruptionsbewertung wurde bei Studierenden aus dem wirtschaftlichen Bereich, aus der Verwaltung und aus dem sozialen Bereich analysiert. Insgesamt nahmen 390 Personen an der Datenerhebung 1 teil, darunter 123 Studierende der Betriebswirtschaftslehre und des Wirtschaftsingenieurwesens (Hochschule Hannover), 137 Studierende der Verwaltungswissenschaften (Kommunale Hochschule für Verwaltung in Niedersachsen) und 130 Studierende der Sozialarbeit (Fachhochschule Münster).

Erwartungswidrig erwiesen sich alle drei untersuchten situativen Risikofaktoren für die Wahrnehmung und Einschätzung des geschilderten Korruptionsverhaltens als weniger bedeutsam als die untersuchten Personenfaktoren. So zeigte sich etwa bei der Unterscheidung zwischen *kurzer Dauer* und *langer Dauer* von Korruption nur eine schwache Tendenz, dass lang andauernde (strukturelle) Korruption als weniger vertretbar bewertet wurde als einmalige Korruption. Die Studierenden differenzierten nicht zwischen unterschiedlich langen und hier damit zugleich unterschiedlich schweren Korruptionsfällen, sondern zogen die Grenze bereits bei den leichteren Fällen absolut, d. h. Korruption wurde unabhängig von deren Schwere negativ bewertet. Entschuldbar war Korruption für die Studierenden in der Regel nur dann, wenn sich die Korruptionshandelnden nicht persönlich bereicherten, sondern für einen sozialen Zweck agierten, beispielsweise Arbeitsplätze sicherten. Offenbar muss für viele Studierende der Einordnung einer Handlung als Korruption etwas moralisch Verwerfliches anhaften. Liegt ein solcher Schluss nicht unmittelbar nahe, weil beispielsweise ein Vorteil für einen vermeintlich guten Zweck angenommen wird, deutet man eine eigentlich korrupte Handlung um oder legitimiert eine eigentlich korrupte Handlung als entschuldbare Ausnahme.

Ähnliche Ergebnisse fand Maffenbeier (2011), die Daten aus Datenerhebung 1 in ihrer Masterarbeit u. a. hinsichtlich der *Neutralisierungsstrategien* der Studierenden auswertete. Korruption wurde von Studierenden der Betriebswirtschaftslehre und des Wirtschaftsingenieurwesens eher entschuldigt und toleriert als von Studierenden der Sozialen Arbeit und der Verwaltungswissenschaften. Die angehenden Verwaltungswissenschaftler empfanden Korruption verwerflicher als Studierende der beiden anderen Fachrichtungen. Verwaltungswissenschaftsstudierende begründeten häufiger als die anderen Testpersonen ihre Nichtreaktion mit Angst vor negativen Konsequenzen.

## 6. Datenerhebung 2 an Berufsschülern im Jahr 2010 (n = 113)

Im Rahmen der Masterarbeit von Schön (2011) wurden mit einer vignettenbasierten Befragung von 113 Berufsschülern in den Bereichen Bank (38), Versicherung (37) und Sozialversicherung (38) nach dem Muster von Litzcke, Linssen, Maffenbeier und Schilling (2012) die berufsfeldbezogene *Wahrnehmung und Bewertung von Korruption* sowie die *Meldebereitschaft* in Abhängigkeit von Personenfaktoren und situativen Risikofaktoren untersucht. Als situative Risikofaktoren wurden berücksichtigt:

- *Vorteilshöhe*
- *Entdeckungswahrscheinlichkeit.*

Schön (2011) untersuchte, ob Unterschiede in der *Vorteilshöhe* oder in der *Entdeckungswahrscheinlichkeit* mit unterschiedlichen Wahrscheinlichkeiten einhergehen, dass Versuchspersonen korruptes Geberverhalten oder korruptes Nehmerverhalten zeigen. Bisherige Studien legten nahe, dass die Bereitschaft, sich als Vorteilsnehmer oder Vorteilsgeber zu betätigen, bei hohen *Entdeckungswahrscheinlichkeiten* geringer und bei hohem *Vorteil* höher ausfallen müsste (z. B. Klitgaard, 1988; Röhl, 2007). In den Analysen konnten diese Hypothesen jedoch nicht bestätigt werden. So erwies sich erwartungswidrig die *Vorteilshöhe* als irrelevant, Unterschiede in der Bereitschaft zu erklären, dargebotene Vorteile anzunehmen (passive Korruption). Auf die Bereitschaft zu aktiver Korruption hatten Vorteilswerte zwar einen Einfluss. Anders als es ökonomische Verhaltenstheorien (Klitgaard, 1988) erwarten lassen, war die Bereitschaft zu aktiver Korruption jedoch bei niedrigen Vorteilswerten höher. Damit wurde das Ergebnis von Litzcke, Linssen, Maffenbeier und Schilling (2012) bestätigt. Ferner erwies sich die *Entdeckungswahrscheinlichkeit* als unerheblich für die Bereitschaft zu aktiver (Vorteilsgeber) und zu passiver Korruption (Vorteilsnehmer). Bislang hatte man angenommen, die Bereitschaft, sich an Korruption zu beteiligen, müsste mit steigenden Entdeckungswahrscheinlichkeiten sinken. Beide untersuchten situativen Risikofaktoren von Korruption erwiesen sich damit als wenig ergiebig.

Im Rahmen einer heuristischen Analyse, das heißt, ohne zuvor Hypothesen zu formulieren, wurde zudem überprüft, ob die situativen Risikofaktoren *Vorteilshöhe* und *Entdeckungswahrscheinlichkeit* Einfluss auf die *Vertretbarkeitseinschätzung* gegenüber korruptem Verhalten oder auf die Bereitschaft besitzen, *Korruption zu melden*. Nach Korrektur des kritischen Signifikanzniveaus anhand der Bonferroni-Methode besitzt keiner der einbezogenen Faktoren einen Einfluss auf die Korruptionsbereitschaft, die Vertretbarkeitseinschätzung oder die Bereitschaft, korruptes Verhalten zu melden. Die situativen Risikofaktoren *Vorteilshöhe* und *Entdeckungswahrscheinlichkeit* hatten somit weder einen Einfluss auf die *Korruptionsbewertung* noch auf die *Meldebereitschaft*.

## 7. Datenerhebung 3 an Studierenden im Jahr 2011 (n = 163)

Heber (2012) untersuchte in seiner Bachelorarbeit mithilfe eines moralischen Dilemmas die Auswirkungen von Personenfaktoren und situativen Risikofaktoren auf die *Korruptionsbewertung* von Studierenden der Betriebswirtschaftslehre und der Wirtschaftsinformatik (n = 163) der Hochschule Hannover. Als situativer Risikofaktor wurde eine *persönliche Notlage* berücksichtigt, die in den Ausprägungen *liegt vor* versus *liegt nicht vor* mittels Vignetten operationalisiert wurde. Inhaltlich basieren die eingesetzten Vignetten auf einer als *kranke Frau* bezeichneten Vignette, die sich zur Messung insofern bewährt hat, als sie den Testpersonen bei der Beantwortung besonders schwer fiel und demnach Varianz in deren Antworten erzeugte. In der Vignette wird eine Situation geschildert, in der ein Mann seiner schwer kranken Frau helfen möchte, indem er versucht, das benötigte Geld für eine kostspielige Operation aufzubringen, daran allerdings scheitert. Ein befreundeter Unternehmer, der von der Notsituation erfährt, bietet dem Mann an, die Kosten für die Operation der Frau zu übernehmen, wenn der Mann als Mitarbeiter der Vergabestelle bei der nächsten Großprojektvergabe die Organisation des Unternehmers bevorteilt. In Datenerhebung 5 (Heber, 2013a) wird die Vignette in abgewandelter Form verwendet und eine Familie geschildert, die dringend Geld für eine lebensnotwendige Operation des kürzlich geborenen Kindes benötigt.

Hebers (2012) Ergebnisse zeigen, dass die Studierenden im Falle einer persönlichen Notlage (krankes Kind) eher dazu neigten, dass korrupte Angebot eines alten Schulfreundes anzunehmen als wenn keine persönliche Notlage vorlag. Da *Annahmefähigkeit* eine zentrale abhängige Variable der Erhebung war, die unmittelbar mit Korruption in Verbindung steht, interessierte die Begründung der Testpersonen für ihre Annahmeentscheidung, die im offenen Frageformat erhoben wurde. Die Freitextantworten der Testpersonen wurden Inhaltskate-

gorien zugeordnet und anschließend tabellarisch gegenübergestellt. Bei der Gegenüberstellung fiel wenig überraschend auf, dass die Studierenden im Falle des kranken Kindes ihre Annahme überwiegend mit dem gefährdeten Menschenleben rechtfertigten. Ein weiterer Teil der Studierenden redete sich allerdings eine Korruptionsannahme im Falle des kranken Kindes dadurch schön, dass womöglich sowieso die Organisation bevorteilt würde, die auch unter regulären Bedingungen den Zuschlag erhalten hätte: Korruption also angeblich Niemanden schädigen würde. Zudem wurden im Falle des kranken Kindes nur wenige Ablehnungen des korrupten Angebots damit begründet, dass Korruption moralisch nicht vertretbar sei. Die moralischen Standards scheinen im Falle einer persönlichen Notlage abgesenkt worden zu sein.

Auf die abhängige Variable *Meldebereitschaft* übte der situativen Risikofaktoren *persönliche Notlage* keinen signifikanten Einfluss aus. *Meldebereitschaft* ist neben *Annahmehbereitschaft* eine weitere zentrale abhängige Variable der Datenerhebung, da meldebereite Mitwisser entscheidend zur Aufdeckung korrupter Taten beitragen (Bundeskriminalamt, 2014). Die *Meldebereitschaft* war unter den Testpersonen allerdings eher gering ausgeprägt. Zwei Begründungen zur geringen Meldebereitschaft scheinen schlüssig. Möglich ist zum einen, dass die Studierenden implizit an ihre Annahmehbereitschaft und an die persönliche Notlage des Vorteilsnehmers denken und deshalb eine nur geringe Meldebereitschaft aufweisen. Zum anderen ist aber auch möglich, dass die Studierenden die Folgen einer möglichen Meldung bedenken. Die Frage zur Meldebereitschaft war in Drittpersonentechnik gestellt und die Studierenden sollten sich in die Situation eines wissenden Mitarbeiters des Vorteilsgebers versetzen. Das Melden eines korrupten Vorgesetzten, der sich wettbewerbswidrig Vorteile verschafft – von denen aber auch dessen Mitarbeiter profitieren könnten – kann mitunter auch als Verrat an der eigenen Gruppe wahrgenommen werden und die geringe Meldebereitschaft erklären. Letztlich bestätigte sich auch in Datenerhebung 3, wie schon zuvor in Datenhebung 1 und 2, dass situative Risikofaktoren von Korruption weniger relevant sind als erwartet.

## 8. Datenerhebung 4 an Studierenden im Jahr 2012 (n = 108)

Müllers (2013) untersuchte in seiner Masterarbeit *Personen- und Situationsfaktoren der Korruption* 108 Studierende der Betriebswirtschaftslehre an der Hochschule Hannover. Die Datenerhebung wurde im Oktober 2012 an der Hochschule Hannover durchgeführt. Es nahmen 57 (54 Prozent) weibliche und 47 (44 Prozent) männliche Studierende an der Befragung teil, zwei Teilnehmer machten keine Angabe zu ihrem Geschlecht. Folgende situative Risikofaktoren wurden untersucht:

- *Entdeckungswahrscheinlichkeit*
- *Situative Unsicherheit*.

Die Ergebnisse ähneln denen aus den Datenerhebungen 1 bis 3. Daher werden hier nur knapp die zentralen Ergebnisse berichtet. Bei einer niedrig wahrgenommenen *Entdeckungswahrscheinlichkeit* und einer niedrig wahrgenommenen *situativen Unsicherheit* bewerteten die Studierenden das Verhalten der Korruptionsakteure als wahrscheinlicher. Die Unterschiede wurden jedoch nicht signifikant. Zwar wird aufgrund der Annahmen der ökonomischen Kriminalitätstheorien davon ausgegangen, dass die beiden Faktoren *Entdeckungswahrscheinlichkeit* und *situative Unsicherheit* bei der Entscheidung für oder gegen ein Korruptionsdelikt eine Rolle spielen. Auch in dieser Datenerhebung konnte das jedoch nicht bestätigt werden. Hinsichtlich des situativen Risikofaktors *Entdeckungswahrscheinlichkeit* wird damit das Ergebnis aus Datenerhebung 2 (Schön, 2011) bestätigt. Die *situative Unsicherheit* bestand darin, dass ein wissender Dritter mit Konsequenzen droht und der Vorteilsnehmer die Informationslage des wissenden Dritten entweder einschätzen kann (*sicher*) oder nicht (*unsicher*).

## 9. Datenerhebung 5 an Studierenden im Jahr 2012 (n = 171)

Im Rahmen der Masterarbeit *Einflussfaktoren auf Korruptionsbereitschaft* (Heber, 2013a) wurden 171 Studierende der Betriebswirtschaftslehre im ersten Studienabschnitt an der Hochschule Hannover befragt. Jeder Testperson wurde eine Vignette zur Beantwortung vorgelegt. Als Einflussfaktoren auf die Korruptionswahrnehmung und -bewertung wurden Personenfaktoren und situativen Risikofaktoren berücksichtigt. Die berücksichtigten Faktoren waren:

- *Dauer der Korruptionsbeziehung*
- *Vorteilshöhe*.

Zudem wurde untersucht, ob das Geschlecht der Protagonisten innerhalb der Vignette das Antwortverhalten der Testpersonen beeinflusste. Die Geschlecht hatte keinen Einfluss: Ob zwei Frauen oder zwei Männer innerhalb der Vignette geschildert wurden, beeinflusste das Antwortverhalten der Testpersonen nicht. Ausführlicher hierzu siehe Heber (2013b). Dieses Ergebnis entlastet bei der künftigen Verwendung von Vignetten von einer Permutation des Geschlechts der geschilderten Personen.

Der situative Risikofaktoren *Vorteilshöhe* wurde bereits durch Litzcke, Linssen, Maffenbeier und Schilling (2012) in Datenerhebung 1 sowie durch Schön (2011) in Datenerhebung 2 erhoben, wurde in Datenerhebung 5 jedoch als eindeutig quantifizierbare *Vorteilshöhe* operationalisiert. Bekam ein korrupter Nehmer bei Litzcke, Linssen, Maffenbeier und Schilling (2012) zwei lukrative Baumannate und bei Schön (2011) eine Münzsammlung als hohen Vorteil, bekam ein korrupter Nehmer in Datenerhebung 5 demgegenüber 100.000 Euro, wodurch versucht wurde, den Interpretationsspielraum bei der Beurteilung des angebotenen Vorteils zu reduzieren. Die inferenzstatistischen Berechnungen ergaben jedoch keine signifikanten Ergebnisse in Hinblick auf die erhobenen Faktoren. Weder die *Höhe des Vorteils*, noch die *Dauer einer korrupten Beziehung* beeinflusste das Antwortverhalten der Testpersonen in Hinblick auf die beiden zentralen abhängigen Variablen *Annahmefähigkeit* und *Meldefähigkeit*. Insofern wurden die Ergebnisse von Litzcke, Linssen, Maffenbeier und Schilling (2012) sowie von Schön (2011) zum situativen Risikofaktor *Vorteilshöhe* bestätigt.

## 10. Datenerhebung 6 an Berufstätigen in der Sozialen Arbeit im Jahr 2011 (n = 30)

Ein mit den quantitativen Untersuchungen verbundenes Forschungsprojekt an der Fachhochschule Münster beschäftigte sich mit korruptionsnahen Handlungen und deren Bewertung in Bereichen der Sozialen Arbeit. Um Einblick in reale Korruptionsfälle im Arbeitsbereich der Sozialen Dienste zu erhalten, wurden Angestellte in Organisationen des Sozialwesens (n = 30) gebeten, Fälle von Korruption zu schildern, die sie in ihrem Arbeitsbereich beobachtet haben. Als Grundlage dienten die von Linssen und Litzcke (2010) formulierten Thesen über denkbare Formen von Korruption im Sozialwesen. Gefragt wurde dabei nach Fällen, die der praxisnahen Definition des Bundeskriminalamts (Bundeskriminalamt, 2014) entsprechen. Ziel der Studie war es, erste empirische Hinweise über mögliche Erscheinungsformen von Korruption im Sozialwesen mit einem explorativen und qualitativen Ansatz zu gewinnen, auszuwerten und mögliche Besonderheiten gegenüber anderen Bereichen wie Verwaltung und Wirtschaft herauszuarbeiten. Als Datenbasis dienten anonyme schriftliche Befragungen von Berufstätigen in verschiedenen Bereichen des Sozialwesens. Die Befragungen wurden als leitfadengestützte schriftliche Interviews durchgeführt und mit der Methode der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2010) ausgewertet. Von den Befragten wurden Handlungen aus unterschiedlichen Aufgabenbereichen geschildert, die die Befragten selbst erlebt hatten oder die ihnen am Arbeitsplatz zur Kenntnis gelangt waren (Linssen, Schön & Litzcke, 2012). Als

Ergebnis der explorativen qualitativen Datenerhebung zu Korruption im Sozialwesen lassen sich vor allem drei Punkte festhalten (Linssen, Schön & Litzcke 2012):

(1) Das gesamte *Handlungsumfeld* wirkt in Bezug auf Korruption kriminogen, da es weder kontrolliert noch Fehlverhalten sanktioniert. Dies wird mit dem Sozialen an sich, also mit dem Arbeitsbereich legitimiert. Folge ist, dass sich kaum Unrechtsbewusstsein herausbilden kann, welches Korruption potenziell verhindern könnte. Denn man nimmt einen Vorteil ja nicht für sich selbst an, sondern für die Kinder, die Behinderten, die Benachteiligten oder den guten Zweck, so die Rechtfertigungen der Befragten.

(2) Im Sozialwesen werden materielle Mittel fast grundsätzlich als knapp wahrgenommen, sodass sich die korrupt Handelnden in einer *subjektiven Zwangslage* sehen, das jeweilige Angebot und die Gelegenheit zu Vorteilen zu nutzen.

(3) Die *Arbeitsbedingungen* im Sozialwesen werden von vielen dort Berufstätigen ohnehin als belastend empfunden (Röhring & Reiners-Kröncke, 2003; Seithe 2010). Wird einer im Sozialwesen beschäftigten Person mit zusätzlicher Zuspitzung der Arbeitsbedingungen gedroht, ist eher zu erwarten, dass einer illegitimen Forderung entsprochen wird, ohne etwa die Weisungsberechtigung zu hinterfragen (siehe ausführlich Linssen, Schön & Litzcke 2012; vgl. auch Linssen & Litzcke 2010). So wurde auch hier gezeigt, dass Korruption häufig mit einem Verweis auf eine subjektiv erlebte Zwangslage gerechtfertigt wird, in der sich eine korrupt handelnde Person befindet (vgl. Maffenbeier, Litzcke, Linssen und Schilling, 2011).

Hinzu kommt, dass als Besonderheit des Sozialwesens häufig hervorgehoben wird, dass es in diesem Bereich mehr als in anderen Bereichen auf Vernetzung ankomme (z. B. Hirt, 2008; Seithe, 2010). Doch gerade Formen zu enger Kooperation bergen auch die Gefahr, in beiderseitigem Einverständnis fragwürdige Verfahren zu praktizieren. Denn der Übergang von Korporatismus zu Korruption ist häufiger als vermutet fließend. Mehrere Beispielfälle dazu wurden aus Kommunalverwaltungen geschildert. Auch hier wirkt sich eine oft jahrzehntelang tradierte Praxis und ein dementsprechend legitimierendes Umfeld nach den Schilderungen der Interviewten korruptionsfördernd aus (Linssen, Schön & Litzcke, 2012). Die Befragungsergebnisse lassen vermuten, dass es weniger auf die bislang als klassisch geltenden situativen Risikofaktoren bei Korruptionsbegehung ankommt (siehe Datenerhebungen 1 bis 5). Vielmehr scheinen Aspekte des Umfeldes wichtig sowie verfügbare und plausible *Rechtfertigungsgründe* (Linssen, Schön und Litzcke, 2012) relevant zu sein. Dies wurde in Datenerhebung 7 genauer untersucht und bestätigt.

## **11. Datenerhebung 7 an Berufstätigen in der Sozialen Arbeit in den Jahren 2012 und 2013 (n = 56)**

In den Jahren 2012 und 2013 wurden Folgerhebungen zu den qualitativen Interviews der Datenerhebung 6 im Jahr 2011 durchgeführt. Zielgruppe waren wiederum Berufstätige in der Sozialen Arbeit (n = 56). Die Berufstätigen wurden anonym befragt, jedoch mit einem veränderten Leitfaden, der den Erkenntnissen der Situational Action Theory (SAT; Wikström 2010) Rechnung trug. Es wurden dementsprechend nicht nur Vorfälle erhoben, sondern stärker auf die *subjektive Wahrnehmung und Bewertung* derselben abgehoben. So wurde etwa die Reaktion und Bewertung des Umfeldes auf die subjektiv korrupten Handlungen detaillierter erfasst, ebenso wie *Rechtfertigungen* und Gründe für ein Melden bzw. Nichtmelden der korrupten Handlung bei Vorgesetzten oder Behörden.

Um aus den qualitativen Interviews Rückschlüsse auf situative Risikofaktoren ziehen zu können, erwiesen sich vor allem Aussagen als ergiebig, die als Neutralisierungen oder Rechtfertigungsargumente bezeichnet werden (vgl. Sykes & Matza, 1957). Insbesondere Rechtfertigungsargumente, die sich bereits institutionalisiert haben, können anzeigen, unter welchen Umständen auch ein eigentlich nicht akzeptables Verhalten als Handlungsoption in Frage

kommt, ähnlich Ashforth und Anand (2003). Je häufiger also im Sozialwesen bestimmte Argumente verwendet werden, desto eher ist das ein Hinweis auf bereichsspezifische Risikokonstellationen. Die Interviewauswertungen zeigten, dass im Sozialwesen typischerweise Situationen auftreten, in denen soziale beziehungsweise ethische Handlungsmotive naheliegen, und dass diese als bereichstypische Rechtfertigungsargumente verwendet werden.

Auffallend in den Interviews war, dass immer dann eine korrupte Handlung vom Umfeld sanktioniert oder zumindest abgelehnt wurde, wenn sie auf als verachtenswert angesehene, egoistisch-materielle Motive des Handelnden zurückgeführt wurde. Im Extremfall verbarg sich hinter dieser Begründung zugleich fast eine Rechtfertigung desselben Verhaltens durch altruistisch-soziale Motive, nach dem Motto: Das als schlimm beurteilte Verhalten wäre dann in Ordnung gewesen, wenn es – trotz eines Schadens für andere – wenigstens den Klienten zugutegekommen wäre (Linssen & Kammigan, 2014). Sieben der Interviewten beschrieben, dass gerade das Umfeld korrupte Handlungen mit der Berufung auf höhere Ziele rechtfertige, also damit, eigentlich etwas Gutes getan zu haben. Dabei wurde der doch eigentlich gute Zweck des Verhaltens betont oder die Tatsache, dass mit dem Verhalten anderen quasi Nothilfe geleistet werde. Noch häufiger wurden Argumente verwendet, die einen Schaden leugnen (12 Interviewte). Die Schuld wird dabei nicht auf andere abgewälzt, sondern vielmehr wird ein Unrecht generell verneint, so dass im Prinzip niemanden mehr die Schuld trifft. Hier finden sich Begründungen dergestalt, dass es sich lediglich um eine Bagatelle handle, überhaupt kein Schaden entstanden sei oder das Verhalten doch eigentlich legal sei. Ebenso häufig wie das Leugnen eines Schadens beinhalteten die Rechtfertigungsargumente das Leugnen von Schuld (12 Interviewte). Dabei stand die Vorstellung im Vordergrund, dass man mehr oder weniger gezwungen war, auf diese Weise zu handeln. Bei den geschilderten Situationen wurde die Schuld des Täters vor allem mit dem Argument geleugnet, das beschriebene Verhalten sei üblich. Auch hieraus ist ein deutlicher Verweis auf die Rolle des Umfeldes bezüglich Korruptionsbereitschaft und -anfälligkeit abzulesen. Immer wieder wurden in den Interviews auch korrupte Handlungen dadurch legitimiert, dass in der konkreten Situation gerade die Einhaltung von Regeln für schädlich befunden wurde, aber auch dadurch, dass Befragte das Verhalten allgemein als eine Art Notwehr ansahen. Schließlich wurden auch die gesellschaftlichen Zustände verantwortlich gemacht und auf diese Weise die Schuld des Täters geleugnet. So lasse einem entweder die Politik oder die zunehmende Ökonomisierung im Sozialwesen im Prinzip keine Wahl, anders zu handeln (Linssen & Kammigan, 2014).

## 12. Diskussion

Interessant sind die Ergebnisse in Hinblick auf rational-entscheidungstheoretische Ansätze. Trotz der berechtigten wissenschaftlichen Kritik (McAdams & Ulen, 2009; Nell, 2006) an der Überbetonung von Rationalität, war erwartet worden, dass die untersuchten situativen Risikofaktoren das Wahlhandeln der Testpersonen beeinflussen, sofern subjektive Kosten-Nutzen-Erwägungen in deren Entscheidung einbezogen werden. Beispielsweise indem eine Testperson die Wahrscheinlichkeit der Zielerreichung und dessen Wert bedenkt. Eine Erwartung, die durch unsere Ergebnisse nicht bestätigt wurde, obwohl sich die von uns einbezogenen situativen Risikofaktoren überwiegend der Wahrscheinlichkeit der Zielerreichung und dessen Wert zuordnen lassen. Besonders interessant ist das in Bezug auf den situativen Risikofaktor *Vorteilshöhe*, der in unseren Erhebungen am häufigsten berücksichtigt wurde und der sich lediglich in einem von Schöns (2011) Ergebnissen als relevant erwies, dort allerdings in erwartungswidriger Richtung: Die Annahmefähigkeit war bei niedrigem Vorteil höher. Da sich unsere Ergebnisse in Bezug auf die Vorteilshöhe aber auch mit dem Ergebnis einer anderen in Deutschland durchgeführten Erhebung decken (Rabl, 2008), gehen wir davon aus, dass *Vorteilshöhe* die Entscheidung für oder gegen eine korrupte Tat, weniger beeinflusst als

gemeinhin vermutet wird. Die durchgängigen Nullergebnisse können auch nicht alleine auf die Operationalisierung mittels Vignetten zurückgeführt werden. Die jeweils bei den quantitativen Datenhebungen durchgeführten Manipulation Checks zeigen, dass die Mehrzahl der Testpersonen die Vignetten verstanden hat.

Wie bei *Vorteilshöhe* zeigte sich über alle dargestellten Datenerhebungen und über alle untersuchten situativen Risikofaktoren hinweg eine geringere Wirkung als dies aufgrund der einschlägigen Literatur zu erwarten war. Die untersuchten situativen Risikofaktoren erweisen sich durchgängig als wenig bis nicht relevant. Zudem waren die teilweise mituntersuchten Personenfaktoren durchgängig relevanter. Damit kann man zusammenfassen: Situative Risikofaktoren erwiesen sich als nicht so bedeutend wie erwartet. Hingegen fanden sich deutliche Hinweise auf die Bedeutung von personenbezogenen Risikofaktoren von Korruption, siehe hierzu im Detail Litzcke, Linssen, Heber und Schön (im Druck).

Möglicherweise sind vom Umfeld geteilte mögliche Rechtfertigungen korrupter Handlungen im Alltag wirksamer als die untersuchten situativen Risikofaktoren. Hierfür spricht, dass sich in den qualitativen Datenerhebungen 6 und 7 beispielsweise zeigte, dass mögliche Rechtfertigungen von Korruption einen Einfluss auf die Korruptionsbewertung haben. Ein Ergebnis, das sich in Teilen auch in Datenerhebung 3 und dem situativen Risikofaktor *persönliche Notlage* widerspiegelt. Dort beeinflusste die Ausprägung *krankes Kind* die Korruptionsbewertung und ließ die Testpersonen ihre, im Vergleich zur weniger erheblichen Notlage *arbeitslose Frau*, hohe Annahmefähigkeit eines fiktiven korrupten Angebots durch die Rettung eines Menschenlebens rechtfertigen. Es ist davon auszugehen, dass das Umfeld die Rechtfertigung einer korrupten Handlung wegen einer erkrankten Kindes eher teilt als die Rechtfertigung einer korrupten Handlung wegen einer arbeitslosen Frau.

Während in der Wirtschaft zumeist klare materielle Vorteile im Vordergrund einer Korruptionsvereinbarung stehen, geht es im Sozialwesen eher um Reziprozitätsbeziehungen oder darum, Nachteile zu meiden, beispielsweise Arbeitsbedingungen nicht weiter zu verschlechtern. Aber auch ein solches Vorgehen ist kritisch zu bewerten, weil es verhindert, fragwürdige Praktiken im Sozialwesen als Korruptionshandeln zu identifizieren (Linssen, Schön & Litzcke 2012). Hinzu kommt, dass im Sozialwesen, anders als in stärker ökonomisierten Bereichen, Korruption nur schwer vom legalen und aus sozialpolitischen Gründen gewollten Korporatismus abzugrenzen ist. Korporatismus bezeichnet grundsätzlich die Zusammenarbeit von Staat und freien Verbänden in Form einer planvollen Kooperation. Sie beinhaltet damit auch die Vergabe öffentlicher Aufgaben an freie Träger, wobei die Entscheidung über z. B. die Auswahl des jeweiligen Trägers nicht immer transparent bzw. sachbezogen ist (Linssen, Schön & Litzcke, 2012). Korporatismus besitzt insofern, trotz seiner Vorteilhaftigkeit, eine Kehrseite. Denn in der subjektiven Wertung von Verantwortungsträgern des Sozialwesens erweist sich Korporatismus mitunter als dehnbare Metapher für fragwürdige Praktiken, die exklusiv für den Kontext des Sozialen als legal definiert werden. Auch Sachverhalte, die nach der Definition des Bundeskriminalamts (2014) als Korruption zu bezeichnen wären, werden demnach zu legalem Verhalten umgedeutet und neutralisiert, wodurch die Wiederholungsgefahr steigt (Maffenbeier, Litzcke, Linssen und Schilling, 2011; Sykes & Matza, 1957). Fatal daran ist, dass so zum einen eine Art gefühlter rechtsfreier Raum entstehen kann, zum anderen, dass Praktiken des Sozialwesens, die sich zumindest in der Nähe von Korruptionsstraf-taten oder deren Begleitdelikten befinden, geeignet sind, das Vertrauen der Bürger in einen funktionierenden Sozialstaat nachhaltig zu erschüttern und damit die Bereitschaft, für Sozialleistungen aufzukommen, anhaltend beeinträchtigen (Linssen, Schön & Litzcke, 2012). Eine situative Komponente ist in dieser Argumentation indirekt enthalten. Wenn das Umfeld sich mehr oder weniger einmütig über mögliche Rechtfertigungen für korruptes Handeln einig ist, könnte man auch von einem situativen Risikofaktor *Organisationskultur* sprechen. Die Ausführungen zeigen, dass situative Risikofaktoren möglicherweise nicht generalisiert, beispielsweise *Vorteilshöhe* in absoluten Zahlen (100.000 Euro), wirksam sind, sondern das situative

Risikofaktoren kontextabhängig in ihrer Wirkung beeinflusst werden. Insofern sind die berichteten Ergebnisse nur ein Zwischenstand und können nicht als generelle Widerlegung des Einflusses situativer Risikofaktoren interpretiert werden.

Die quantitativen Datenerhebungen 1 bis 5 wurden nach einem vergleichbaren Muster durchgeführt. Trotz aller Bemühungen um eine angemessene Operationalisierung ist es denkbar, dass die geringere Relevanz situativer Risikofaktoren für die Korruptionswahrnehmung, die Korruptionsbewertung und das Meldeverhalten gegenüber Personenfaktoren auch methodischen Aspekten geschuldet sein kann. So wurden die Personenfaktoren mit psychometrisch validierten Messinstrumenten (Tests) gemessen. Die situativen Risikofaktoren wurden hingegen mit eigens kreierte Vignetten erfasst. Die Validität der Vignetten ist weniger gesichert als die Validität der Test. Es ist daher vorstellbar, dass eine validere Messung situativer Risikofaktoren andere Ergebnisse ergäbe.

Trotz der geschilderten methodischen Probleme kann man festhalten: Situative Risikofaktoren von Korruption sind weniger wichtig als gemeinhin postuliert wird. Die bislang in vielen Unternehmen und Organisationen praktizierte Implementierung überwiegend situativ orientierter Maßnahmen zur Korruptionsbekämpfung (Linszen, Litzcke & Schön, im Druck) produziert eine gefährliche Scheinsicherheit. Dies öffnet Tür und Tor für Korruptionshandlungen, die gar nicht erst entdeckt werden. Eben weil man sich sicher fühlt, sucht man gar nicht erst nach Möglichkeiten zur Korruptionsbekämpfung. Die gängigen Antikorruptionsmaßnahmen gaukeln einen Korruptionsschutz vor, den sie nicht bieten können, weil sie nur einen Teil der Wirklichkeit in den Fokus nehmen. Um situativen Risikofaktoren eine allgemeine Wirkungslosigkeit zu bescheinigen, reichen Ergebnisse der dargestellten Untersuchungen jedoch auch nicht aus. Zwar sind die Ergebnisse hinsichtlich der einbezogenen Faktoren eindeutig, überprüft wurde jedoch lediglich eine Auswahl situativer Risikofaktoren, die nach herrschender Lehrmeinung besonders starke Effekte auf die Bereitschaft haben sollten, korrupt zu handeln oder Korruption anzuzeigen. Systematische Analysen, die der Frage nachgehen, ob und welche situative Risikofaktoren sich in der Praxis als wirksam erweisen, stehen bislang aus. In einem nächsten Schritt empfiehlt es sich daher, eine umfassende Darstellung möglicher situativer Einflussfaktoren zu entwickeln und diese Faktoren in einem zweiten Schritt systematisch zu untersuchen.

### 13. Literatur

- Ajzen, I. (1991). The Theory of Planned Behaviour. *Organizational Behaviour and Human Decision Process*, 50, S. 179-211.
- Amelang, M. (2009). Persönlichkeitspsychologie und Differentielle Psychologie (S. 77-92). In G. Krampen (Hrsg.), *Psychologie – Experten als Zeitzeugen*. Göttingen: Hogrefe.
- Ashforth, B.E. & Anand, V. (2003). The Normalization of Corruption in Organizations. *Research in Organizational Behavior*, 25, S. 1-52.
- Beckmann, J. & Heckhausen, H. (2006). Motivation durch Erwartung und Anreiz (S. 105-142). In J. Heckhausen & H. Heckhausen (Hrsg.), *Motivation und Handeln* (3. Auflage). Heidelberg: Springer.
- Brenneisen, H. (2008). Einführung (S. 7). In H. Brenneisen & A. Hahn (Hrsg.), *Korruption. Ansätze zur präventiven und repressiven Bekämpfung korruptiver Strukturen*. Münster: LIT.
- Bundeskriminalamt (2014). *Korruption. Bundeslagebild 2013*. Wiesbaden: Bundeskriminalamt.
- Chun, R. (2009). A Comparative Perspective on Corruption: Kantian, Utilitarian or Virtue? (S. 173-191). In R.J. Burke & C.L. Cooper (Hrsg.), *Research Companion to Corruption in Organizations*. Cheltenham, UK: Edward Elgar.
- Dölling, D. (2007). Grundlagen der Korruptionsprävention (S. 2-40). In D. Dölling (Hrsg.), *Handbuch der Korruptionsprävention: für Wirtschaftsunternehmen und öffentliche Verwaltung*. München: Beck.
- Dollinger, B. & Raithel, J. (2006). *Einführung in Theorien abweichenden Verhaltens*. Weinheim: Beltz.
- Farmer, K. & Harbrecht, W. (2006). *Theorie der Wirtschaftspolitik, Entwicklungspolitik und Wirtschaftsethik*. Wien: LIT.
- Furnham, A. & Taylor, J. (2011). *Bad Apples: Identify, Prevent and Manage Negative Behaviour at Work*. Basingstoke: Palgrave MacMillan.
- Georgiev, P. (2008). *Corruptive Patterns of Patronage in South East Europe*. Wiesbaden: GWV.
- Heber, F. (2012): *Korruption. Einfluss von organisationalem Zynismus und emotionaler Kompetenz auf die Korruptionsbewertung*. Hannover: Hochschule Hannover. Online verfügbar unter: [http://serwiss.bib.hs-hannover.de/files/329/Heber\\_Korruption\\_2012.pdf](http://serwiss.bib.hs-hannover.de/files/329/Heber_Korruption_2012.pdf), [2014-08-29].
- Heber, F. (2013a). *Einflussfaktoren auf Korruptionsbereitschaft*. Hannover: Hochschule Hannover. Unveröffentlichte Masterarbeit.
- Heber, F. (2013b). *Vignettenteknik. Einfluss des Geschlechts der Vignettenprotagonisten auf die Korruptionsbewertung*. Hannover: Hochschule Hannover. Online verfügbar unter: [http://serwiss.bib.hs-hannover.de/files/341/2013\\_Heber\\_Vignettenteknik.pdf](http://serwiss.bib.hs-hannover.de/files/341/2013_Heber_Vignettenteknik.pdf), [2014-11-17].
- Heckhausen, H. (1980). *Motivation und Handeln*. Berlin: Springer.
- Hetzer, W. (2009). Kapitulation von der Korruption? *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 3-4/2009, S. 6-13.
- Hirt, R. (2008). Soziale Arbeit in der stationären Altenhilfe (S. 229–244). In K.A. Chassé & H.-J. Wensierski, von (Hrsg.), *Praxisfelder der sozialen Arbeit: Eine Einführung* (4. Auflage). Weinheim.

- Kammigan, I. & Linssen, R. (2012). Korruption als ‚Situational Action‘. Eine theoretisch-integrative Erklärung korrupten Verhaltens auf Basis der ‚Situational Action Theory‘. *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform*, 95 (5), S. 331-347.
- Klitgaard, R. (1988). *Controlling Corruption*. Berkeley, USA: University of California Press.
- Lambsdorff, J.G. (2008). *The Institutional Economics of Corruption and Reform. Theory, Evidence and Policy*. New York: Cambridge.
- Landgericht Lüneburg (2014). *Anklageerhebung gegen einen ehemaligen Mitarbeiter des Niedersächsischen Landesjustizprüfungsamtes wegen Bestechlichkeit im besonders schweren Fall, Verletzung des Dienstgeheimnisses und versuchter Nötigung* (Presseinformation vom 10. November 2014). Lüneburg: Landgericht Lüneburg.
- Leyendecker, H. (2009). Korruption: Spiegel der politischen Kultur. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 3-4/2009, S. 3-6.
- Linssen, R. & Kammigan, I. (2014). Heiligt der Zweck die Mittel? Korruptes und anderes sozialschädliches Verhalten im Sozialwesen. *Soziale Arbeit*, 63 (9), S. 329-334.
- Linssen, R. & Litzcke, S. (2010): Korruption im Sozialwesen – Devianz mit gutem Gewissen? *Neue Praxis*. 3/2010, S. 243-255.
- Linssen, R., Litzcke, S. & Schön, F. (im Druck). Auf einem Auge blind (Teil 1). Korruptionsbekämpfung läuft oft ins Leere, weil informelle psychologische und soziale Prozesse ignoriert werden. *Zeitschrift für Risk, Fraud & Compliance*.
- Linssen, R., Schön, F. & Litzcke, S. (2012). „Man kennt sich, man hilft sich“ oder doch schon Korruption? Empirische Hinweise zu fragwürdigen Praktiken im Sozialwesen. *Neue Praxis* 4/2012, S. 27-43.
- Litzcke, S., Linssen, R., Heber, F. & Schön, F. (im Druck). Korruptionsbewertung: Psychopathie, Intelligenz und das Fünf-Faktoren-Modell. *Polizei & Wissenschaft*, 16 (2), S. 2-23.
- Litzcke, S. M., Linssen, R., Maffenbeier, S. & Schilling, J. (2012). *Korruption: Risikofaktor Mensch. Wahrnehmung – Rechtfertigung – Meldeverhalten*. Wiesbaden: Springer VS.
- Maffenbeier, S. (2011). *Korruption – Neutralisierungsstrategien und Meldeverhalten*. Hannover: Hochschule Hannover. Unveröffentlichte Masterarbeit.
- Maffenbeier, S., Litzcke, S.M., Linssen, R. & Schilling, J. (2011). Korruption und Meldeverhalten. *Polizei & Wissenschaft*, 12 (2), S. 24-46.
- Mayring, P. (2010). *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken*. Weinheim: Beltz.
- McAdams, R.H. & Ulen, T.S. (2009). Behavioral Criminal Law and Economics (S. 403-436). In N. Garoupa (Hrsg.), *Criminal Law and Economics*. Cheltenham, UK: Edward Elgar.
- Mischkowitz, R., Bruhn, H., Desch, R., Hübner, G.E. & Beese, D. (2003). *Einschätzungen zur Korruption in Polizei, Justiz und Zoll: Ein gemeinsames Forschungsprojekt des Bundeskriminalamtes und der Polizei-Führungsakademie*. Köln: Hermann Luchterhand.
- Müllers, P. (2013). *Personen- und Situationsfaktoren der Korruption*. Hannover: Hochschule Hannover. Unveröffentlichte Masterarbeit.
- Nell, V. von (2006). Korruption – Individuelles Handeln im Zeichen der Globalisierung (S. 17-25). In V. von Nell, G. Schwitzgebel & M. Vollet (Hrsg.), *Korruption im öffentlichen Raum. Ein Internationaler Vergleich*. Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag.
- Olsen, W.P. (2010). *The Anti-Corruption Handbook. How to Protect Your Business in the Global Marketplace*. Hoboken: New Jersey: John Wiley & Sons.
- Pies, I., Sass, P. & Meyer zu Schwabedissen, H. (2005). *Prävention von Wirtschaftskriminalität: Zur Theorie und Praxis der Korruptionsbekämpfung* (Wirtschaftsethik-Studie Nr. 2005-2). Halle: Martin-Luther-Universität Halle.

- Rabl, T. (2008). *Private Corruption and Its Actors. Insights into the Subjective Decision Making Process*. Lengerich: Pabst Science Publishers.
- Rabl, T. (2009). Der korrupte Akteur. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 3-4/2009, S. 26-32.
- Rabl, T. & Kühlmann, T.M. (2008). Understanding Corruption in Organizations – Development and Empirical Assessment of an Action Model. *Journal of Business Ethics*, 82, S. 477-495.
- Roberts, B.W., Harms, P.D., Caspi, A. & Moffitt, T.E. (2007). Predicting the Counterproductive Employee in a Child-to-Adult Prospective Study. *Journal of Applied Psychology*, 92, S. 1427-1436.
- Röhl, I. (2007). *Das Primat der Mittelmäßigkeit: Politische Korruption in Deutschland*. Münster: LIT.
- Röhring, S. & Reiners-Kröncke, W. (2003). *Burnout in der Sozialen Arbeit*. Augsburg: Ziel.
- Schiller, C. (2006). Verbesserung der governance und Bekämpfung der Korruption: Die Sichtweise des IWF (S. 179-187). In V. von Nell, G. Schwitzgebel & M. Vollet (Hrsg.), *Korruption im öffentlichen Raum. Ein Internationaler Vergleich*. Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag.
- Schneider, H. (2009). Der Wirtschaftsstraftäter in seinen sozialen Bezügen (S. 4-19). In: Rölf WP Partner AG (Hrsg.), *Der Wirtschaftsstraftäter in seinen sozialen Bezügen. Aktuelle Forschungsergebnisse und Konsequenzen für die Unternehmenspraxis*. Köln: Rölf WP Partner AG.
- Schön, F. (2011). *Korruption: Wie eine Hand die andere wäscht*. Frankfurt am Main: Verlag für Polizeiwissenschaft.
- Schwitzgebel, G. & Vollet, M. (2006). Korruption im öffentlichen Raum. Wahrnehmungen, Interpretationen, Reaktionen – Ein internationaler Vergleich (S. 9-15). In V. von Nell, G. Schwitzgebel & M. Vollet (Hrsg.), *Korruption im öffentlichen Raum. Ein Internationaler Vergleich*. Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag.
- Seithe, M. (2010). *Schwarzbuch soziale Arbeit*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Spiegel Online (2014). *Klausurenskandal: Auffälligkeiten bei weiteren Jura-Examen in Niedersachsen*. Verfügbar unter: <http://www.spiegel.de/unispiegel/studium/skandal-um-jura-examen-in-niedersachsen-auffaelligkeiten-bei-klausuren-a-984484.html>, [2014-12-03].
- Stark, C. (2011). Moralische Korruption. Warum Korruption auch ohne korrupte Akteure funktioniert (S. 197-216). In T. Kliche & S. Thiel (Hrsg.), *Korruption. Forschungsstand, Prävention, Probleme*. Lengerich: Pabst.
- Steßl, A. (2011). It Takes Two to Tango. Von der unterschätzten Bedeutung des Einflusses sozialer Aspekte auf korruptes Verhalten (S. 306-336). In T. Kliche & S. Thiel (Hrsg.), *Korruption. Forschungsstand, Prävention, Probleme*. Lengerich: Pabst.
- Sykes, G.M. & Matza D. (1957) Techniques of Neutralization: A Theory of Delinquency. *American Sociological Review*, 22 (6), S. 664-670.
- Völkel, K., Stark, C. & Chwoyka, R. (2007). *Korruption im öffentlichen Dienst. Delikte – Prävention – Strafverfolgung*. Norderstedt: Books on Demand.
- Wiehen, M. (2004). Werte als Faktor der Korruptionsprävention (S. 222-262). In J. Wieland (Hrsg.), *Handbuch Wertemanagement – Werte als Faktor der Korruptionsprävention*. Hamburg: Murmann.
- Wikström, P.-O.H. (2010). Explaining Crime as Moral Actions (S. 211-239). In S. Hitlin & S. Vaisey (Hrsg.), *Handbook of the Sociology of Morality*. New York.

Wittenberg, J. & Reinecke, J. (2003). Diebstahlskriminalität von Jugendlichen (S. 207-225). In J. Mansel & J. Raithel (Hrsg.), *Kriminalität und Gewalt im Jugendalter*. Weinheim: Juventa.